

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

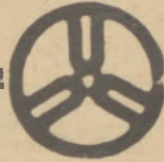
DUISBURG-HAMBORN

HZ VIII



13. Jahrgang

Nr. 17



6. September 1940



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Die Straße von Dover – Calais

Bei gutem, sichtigem Wetter sind von Calais aus, einer Hafenstadt von 59 000 Einwohnern an der französisch-flandrischen Flachküste des Ärmelkanals, die hellen Kreidefelsen der englischen Steilküste bei Dover (41 000 Einwohner) auszumachen. Die Wasserscheide, die England vom Kontinent trennt und seine Insellage vollkommen macht, ist hier nur rund vierzig Kilometer breit. Von Dover wiederum sind es nur noch 120 Kilometer bis zu den gewaltigen Hafenanlagen Londons, nicht nur Hauptstadt des britischen Weltreiches, sondern auch empfindliches Gehirn des englischen Weltreiches.

In dem engen Meeresraum des Ärmelkanals sind unzählige blutige Seeschlachten geschlagen worden, die Englands Entwicklung zur Seemacht maßgebend bestimmt und die die Grundlage zum machtpolitischen Weltbild bis heute geschaffen haben.

Als im Jahre 1066 die Normannen unter Wilhelm dem Eroberer bei Hastings an Englands Küste landeten, war England noch ein reines Agrarland ohne eigenen Seehandel und ohne Seemacht. Seine Nachfolger ließen aber nun nie mehr die englische Seemacht verkümmern. Das Streben Englands ging immer wieder dahin, Fuß zu fassen auf dem Kontinent, und wenn dieses nicht zu erreichen war, zu verhindern, daß die Festlandküste des Kanals in einer starken Hand vereinigt war und daß vor allem sich dort eine Seemacht entwickelte.

Der hundertjährige Krieg gegen Frankreich (1338 bis 1453) stand unter diesem Zeichen. Er brachte noch nicht die Entscheidung. Calais als Brückenkopf war nur ein vorübergehender Gewinn, der 1558 an Frankreich wieder zurückfiel.

Heinrich VII. (1485 bis 1509) legte den Grundstock zur „Königlichen Flotte“, wie von nun ab die erste stehende Kriegsmarine der Segelschiff-

fahrtszeit hieß. Sein Sohn, Heinrich VIII. schuf den Grundstock zur englischen Politik des „Ausgleichs der Kräfte in Europa“.

Als sich 1581 die Niederlande von Spanien losjagten, griff England in die entbrennenden Kämpfe ein, um zu verhindern, daß die damalige Weltmacht — Spanien — die gegenüberliegende Küste in die Hand bekam. Die Vernichtung der „unüberwindlichen Armada“ 1588 bei Gravelingen leitete den Niedergang der spanischen Weltmacht und den Aufstieg der englischen ein. Zur führenden europäischen Seemacht stiegen zunächst zwar die Niederländer auf, die aber nach harten und verlustreichen Kämpfen, in deren Verlauf der große Seeheld de Ruyter 1667 die Themse hinaufsegelte, schließlich von England erdroßelt wurde.

In den folgenden Jahrhunderten wurde Flandern das historische Schlachtfeld für Engländer und Franzosen. Vergeblich versuchten Ludwig XIV. 1696 von Calais aus und Napoleon 1805 von Boulogne aus den Kanal zu überqueren und England niederzuzwingen. Seit den Jahren der Königin Elisabeth wurde die „Königliche Flotte“ mehr und mehr zu der die Meere beherrschenden Macht. Damit erwies sich der Kanal auch für die stärkste Landmacht als unüberwindlich.

So liegt im Raum des Kanals der Grundstock zur englischen Seemacht. England hat auf dem Kontinent nicht Fuß fassen können. Sein imperialistisches Streben wurde auf die Ozeane gelenkt und der Begriff von der Freiheit der Meere nach englischen Grundsätzen geformt.

Nun aber ist die gesamte Südküste des Ärmelkanals in der starken Hand des Großdeutschen Reiches. Von hier aus bedeutet der „Pas de Calais“ für die deutsche Luftwaffe nur noch einen „Schritt“.



Der englische Hafen Dover — Im Hintergrund die 35 Kilometer entfernte französische Küste

Aufnahme: Schierl

Die Sprache der Tatsachen auf See

Die Herren Churchill und Duff Cooper haben in den Tagen, da Frankreich zusammenbrach, in gewaltigen Tönen im Rundfunk und im Parlament ihren Hörern eingeredet, daß nicht alles so schlimm sei, Deutschland werde von dem großartigen England und seiner Macht doch geschlagen werden. Es mag sein, daß nur auf diese Weise die edlen Lords und Gentlemen der City of London und ihre jüdischen Machthaber glauben, sich retten zu können. Nutzen wird ihnen das aber alles nichts, denn die Tatsachen, und auf diese kommt es an, reden eine andere Sprache.

Von 3. September 1939 bis 9. April 1940, also sieben Monate hindurch, sah sich Deutschland in dem ihm von England erklärten Krieg gezwungen, sich auf der See mit seiner noch in Entwicklung befindlichen Kriegsmarine gegen die vereinigte englisch-französische Flotte zu verteidigen; es stand auf der See einer an sich einfach erdrückenden Uebermacht gegenüber. Die deutsche Seemacht war im nassen Dreieck Sylt-Elbemündung-Borkum eingesperrt, Helgoland ihr äußerster Stützpunkt in See.

Mit Hochmut und Arroganz nahm England diese Lage als selbstverständlich hin und wähnte, mit Hilfe der Hungerblockade und der polnischen und französischen Armeen, ohne große Mühe und Opfer, Deutschland auf See bald „erledigen“ zu können. Doch es kam ganz anders als man in London berechnet hatte. War Deutschland auf dem Lande schon eine gewaltige Ueberraschung, in der Luft und auf der See war die Ueberraschung noch größer. Es gelang dem Reich, mit Hilfe der Kriegsmarine und Luftflotte, die in vorbildlichem Zusammenspiel handelten, bis zum Frühjahr dieses Jahres auf der See eine Lage zu schaffen, die beste Aussichten für den Sommer 1940 bot. Deutschland hatte England dahin gebracht, es peinlichst zu vermeiden, sich mit seiner Flotte dem nassen Dreieck zu nähern; ja, Kriegsmarine und Luftwaffe suchten das seegewaltige Albion in seinen eigenen Stützpunkten Orkney (Scapa Flow), Shetland, in Schottland (Firth of Forth) usw. auf und brachte ihm schwere Verluste bei, so starke Verluste, daß die britische Admiralität zeitweise ihre schweren Seestreitkräfte in die Irische See zurückziehen mußte, und diese sich dann nur noch mit äußerster Vorsicht in die Gewässer der Nordsee wagten. Damit aber gab England dem Reich den Weg in den Nordatlantik frei, was von der deutschen Marineleitung gründlich ausgenutzt worden ist. Deutsche Seestreitkräfte erschienen im Südatlantik und im Indischen Ozean. Deutsche U-Boote trafen rings um England mit großem Erfolg auf. Die deutschen Minen wurden überall zu großer Gefahr für Großbritanniens Schifffahrt.

Das war alles schon sehr peinlich für England. Die Sorge vor U-Boot und Luftwaffe stieg in London in einer Weise, wie man es sich am 3. Sep-

tember 1939 nicht hatte träumen lassen. Nun sollte die Besetzung Norwegens durch England die Gefahr bannen. Da geschah das Unerwartete, für England einfach Unerhörte: Adolf Hitler wagte den Großeinsatz seiner Kriegswaffe auf See mit Unterstützung der Luftwaffe und warf Heeres- teile mit beider Hilfe nach Norwegen. Der Ausgang April sah England aus Norwegen herausgeworfen, sah die Nordseeküste von Drontheim bis Sylt fest in deutscher Hand. Narvik ging kurz hernach auch endgültig an Deutschland verloren. Dazu hatte Großbritannien allerhöchste Verluste an Menschen und Material der Flotte, der Luftwaffe und des Heeres einzustechen, so schwere Verluste, daß die Schlagkraft der englischen Flotte davon auf das ernsthafteste mitgenommen worden ist. England wurde innerhalb von Wochen auf seine eigene Küste zurückgeworfen und gezwungen, die Nordsee zu meiden, sie den deutschen Seestreitkräften und der deutschen Luftwaffe zu überlassen. Schwere deutsche Seestreitkräfte erschienen im Nordatlantik und setzten dort dem seegewaltigen Albion ernsthaft zu. Und dann, knapp zwei Monate nach dem 9. April 1940, stand England vor der Tatsache, daß die ganze europäische Küste vom Nordkap bis zum französischen Kriegshafen Brest und der Loiremündung in deutscher Hand war.

In Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, in Helder, Hoef van Holland, Blijssingen, Zeebrügge, Ostende, Newport, in Dünkirchen, Calais, Boulogne, Le Havre, Cherbourg, St. Molo und Brest stehen deutsche Küstenbatterien. Sie alle sind Stützpunkte der deutschen Seestreitkräfte geworden. Ihr Hinterland ist Basis der deutschen Luftwaffe gegen England. In Brest steht Deutschlands Wehrmacht am Atlantischen Ozean!

Tatsache ist, daß Deutschlands Seemacht und Luftwaffe Englands Ost- und Südküste unter Blockade gesetzt haben, und daß Englands Westküste dem Zugriff der See- und Luftstreitkräfte des Reiches preisgegeben ist. Deutschland ist aus dem nassen Dreieck heraus und greift England un-

mittelbar in Beantwortung der frechen britischen Herausforderung an. Obendrein aber ist Deutschland nun nicht mehr allein auf der See. Neben ihm steht nun Italiens sehr schlagkräftige Marine und Luftwaffe und zwingt England, sich dieses neuen Gegners in der Stunde zu erwehren, da Frankreich als Hauptstütze seiner Macht ausscheidet. Angesichts dieser Tatsache klingen die überheblichen Redensarten von Churchill und Duff Cooper nur nach schepperndem Blech unangenehm in die Ohren, bedeutungslos gegenüber den Realitäten, auf die es ankommt. RDS.



Zwischen zwei England-Flügen ein erfrischendes Bad an der Kanalküste
Aufnahme: PK.—Richter—Scherl

Front der Herzen / Vom Wartenkönnen

Von Antop Holzner

Es gibt eine Ausdauer in Arbeit, Kampf und Bewegung. Es gibt aber auch eine oft ebenso wichtige Ausdauer im Stillestehen, Warten und Bereitsein.

Alle Menschen und Völker erleben Zeiten der gespanntesten Erwartung vor einem großen Ereignis. Wenn die Strahlen und die Schatten bevorstehender wichtiger Entscheidungen sich immer klarer abzeichnen, dann meint man oft: Jetzt muß es losgehen — oder morgen bestimmt — aber länger als bis zur nächsten Woche kann es nicht mehr dauern!

Und dann vergehen doch oft Wochen oder Monate, bis die große Spannung sich löst und die Welt- und Menschengeschichte deutlich sichtbar ein Stück vorwärts rollt.

Viele Menschen können nicht warten. Weder das Leben noch die Erziehung haben ihnen das Warten beigebracht. Und wenn sie dann einmal warten müssen, versagen sie, die sich im Kampfe oft hundertfach bewährt haben.

Viele Menschen verwechseln Warten und Rasten, Ruhen und Bequemlichkeit. Sie faulen und rosten im Warten. Und wenn dann plötzlich dies große Geschehen anbricht, dann sind sie überrascht, überrumpelt und fassungslos, dann sind sie nicht zur Stelle, dann sind sie nicht bewehrt, dann haben sie versagt. Viele Menschen und Völker haben so die Entscheidungsschlacht ihres Lebens und ihrer Geschichte verloren.

Wartenkönnen heißt nicht geduldiges Ergebensein in das Schicksal oder orientalische kraftlose Hingabe an das Unabwendbare. Wartenkönnen heißt bereitstehen. Mit der Fackel des hellen klaren Lichtes, mit dem Schwert des Kampfes, mit dem Feldzeichen des Glaubens, so stellen die großen deutschen Künstler die Bereitschaft dar. Bereitschaft aber erfordert oft Ausdauer, lange, zähe, anstrengende Ausdauer. Die Fackel in ständiger Glut zu erhalten, ist schwerer als schnell einen lodernen Brand zu entzünden. Stets die Waffe bereitzubalten, verlangt oft mehr Kraft als ein schneller, hitziger Kampf. Die Symbole des Glaubens immer hoch und rein zu halten, setzt mehr Charakter voraus, als sie nur einmal voll Begeisterung im Sturmwind zu schwenken.

Wenn das Schicksal uns warten läßt, dann hat das immer einen Sinn, dann soll das immer eine Probe, eine Bewährung für uns sein.

Wenn die Führung uns warten läßt auf Entscheidungen und Taten, auf die wir längst gespannt sind, dann bedeutet dies, daß noch etwas reifen muß. Unser Vertrauen zu unserer Führung ist so groß, daß wir wissen, daß sie nichts verpaßt und veräußt. Wenn sie uns warten läßt, gilt für uns einzig und allein die rückhaltlose Bereitschaft.

Klar und helllichtig, zäh und kraftvoll, ausdauernd und charakterfest soll unsere Bereitschaft immerdar sein!

Denn wir wollen nicht nur in den großen Schlachten siegen! Wir wollen auch zeigen, daß wir gelernt haben, warten zu können!



Arbeitskameraden

im Blockwalzwerk

Von der Arbeit der Steuermänner

Vielseitig und umfangreich sind die Aufgaben, die von der Gefolgschaft unserer Walzwerke im täglichen Arbeitsleben zu lösen sind. Um gute Leistungen hervorzubringen, wie sie gerade in unserer Zeit von außerordentlicher Wichtigkeit sind, benötigen die Männer an den Walzenstraßen vielfach eine jahrelange Berufserfahrung. Doch die in vielen arbeitsreichen Jahren gesammelten Erfahrungen genügen oft auch nicht allein. Für manche Arbeiten müssen die Männer, die hierfür vorgesehen sind, schon von Natur aus eine gewisse Eignung mitbringen. Dies sahen wir bereits aus der kürzlich von uns veröffentlichten Schilderung über das Berufsleben eines Umwalzers. Eine erneute Bestätigung hierfür erhalten wir, wenn wir von der Arbeit der Steuermänner unserer Blockstraßen erfahren. Lassen wir deshalb einmal einen der Männer, die von der Pike auf im Walzwerk gedient haben, selbst über seine Arbeit berichten: „Als ich vor mehr als dreißig Jahren im Blockwalzwerk der Thyssenhütte meine erste Schicht verfuhr, sah es dort noch wesentlich anders aus, als wir es heute gewohnt sind. Die Steuerapparate arbeiteten damals noch mit Wasserdruck, und die Rollgänge wurden mit Dampf angetrieben. Ein Maschinist vom Maschinenbetrieb steuerte die Walzen, und für den Walzmeister war es nicht leicht, stets die beim Walzen erforderliche Tuschführung mit dem Maschinisten zu halten, da dieser an der neben dem Walzgerüst aufgestellten Maschine seinen Platz hatte und selbst die Arbeit an den Walzen von hier aus nicht übersehen konnte. Auf der vor dem Walzgerüst mehrere Meter hoch aufgebauten Steuerbühne waren in jeder Schicht drei bis vier Männer beschäftigt. Nach zweistündiger Arbeit löste man sich ab und hatte dann eine Stunde Pause. Allerdings hatten es die Steuermänner zu jener Zeit insofern schon etwas schwieriger als heute, als sie während ihrer zwölfstündigen Schicht ununterbrochen stehen mußten, um die Walzen beobachten zu können. Einer der Steuermänner fuhr den Kantwagen, und ein zweiter bediente die Rollgänge und steuerte die Oberwalze. Recht einfach war die Konstruktion des Kantwagens. Beim Ranten der Blöcke mußten immer noch mehrere Walzer mit schweren Hebeln nachhelfen.

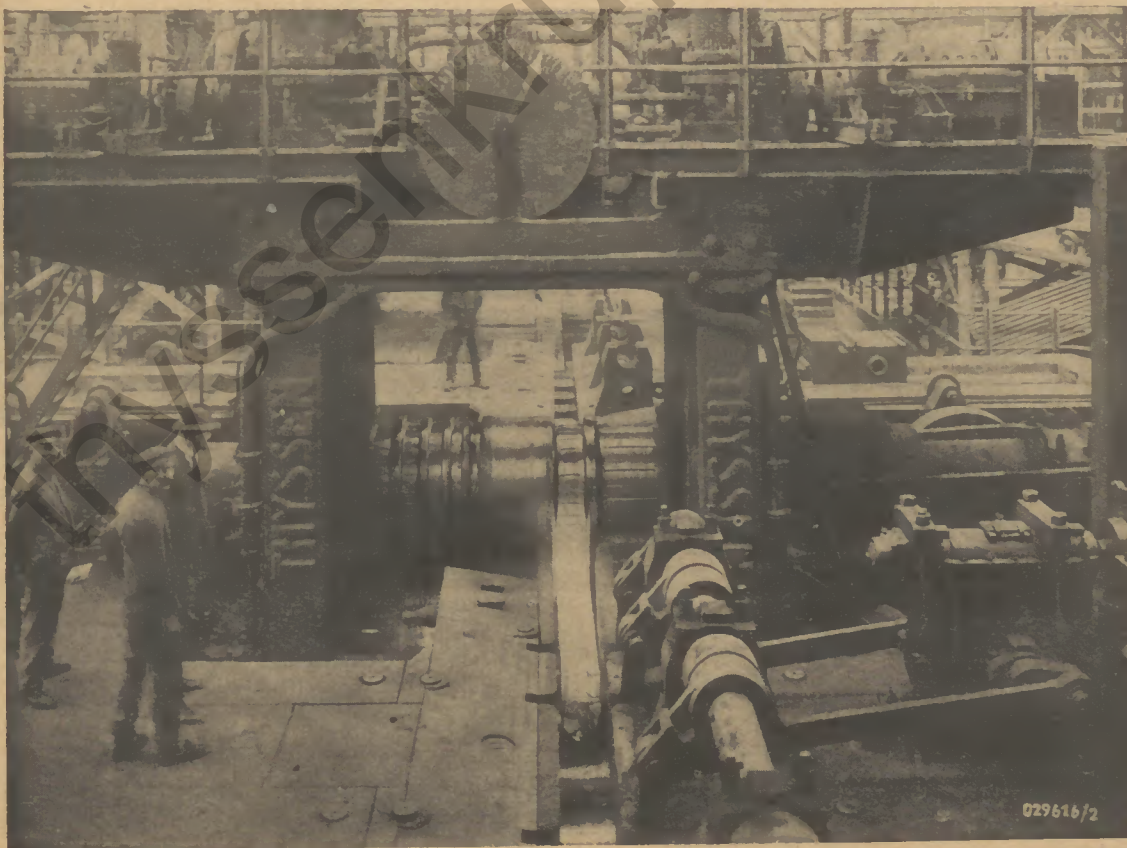
Als der elektrische Motor den Dampf und die Wasserdruckapparate verdrängte, weil er ein schnelleres und wirtschaftlicheres Arbeiten ermöglichte, genügte es, auf der Steuerbühne nur noch zwei Männer zu beschäftigen. Einer von ihnen bedient nun die Walzen und die Druckschrauben der Oberwalze und der zweite fährt die Rollgänge und den Kantwagen, womit gleichzeitig der Maschinist vom Maschinenbetrieb überflüssig wurde und eine bessere Zusammenarbeit mit dem Walzmeister möglich ist. Die Arbeit der beiden Steuermänner ist recht schwierig, weil sie nicht allein schärfste Aufmerksamkeit, sondern auch sehr viel Geschicklichkeit verlangt. Das hohe Maß an Erfahrung eines Obermeisters, Scherenmeisters und Walzmeisters würde sich fruchtlos auswirken, wenn die Steuerleute versagten. Es kann deshalb auch noch lange nicht jeder im Walzwerk beschäf-

tigte Mann auf der Steuerbühne gebraucht werden. Mancher, der sich an den Steuerhebeln bereits versuchte, mußte schon wieder nach kurzer Zeit von der Bühne heruntergeschickt werden, weil ihm einfach von Natur aus die Befähigung fehlte, sich in das recht vielseitige Leben an den Walzen unter ihm so hineinzudenken, daß er durch seine Steuerarbeit das Ganze im Schwung zu halten vermochte. Der Walzmeister gibt den Steuer-



Die Steuermänner bei ihrer Arbeit

männern meistens nur an, von welcher Qualität das zu walzende Material ist, was hieraus gemacht werden soll und zu welchem Endquerschnitt ein Block heruntergewalzt werden muß. Die beiden Steuermänner haben dann in enger Zusammenarbeit dafür zu sorgen, daß der jeweilige Block, wenn er seinen Weg zur Schere und dann zur Fertigstraße macht, die verlangten Maße aufweist. Der Mann, der den Kantwagen und die Rollgänge fährt, muß gleichzeitig mit Händen und Füßen sechs Hebel bedienen. Während er den Block an die Walze heranfährt, muß sein Nebemann schon wissen, mit wieviel Druck er die Oberwalze im ersten Kaliber auf den Block einwirken lassen darf. Gleichzeitig berechnet er, falls es sich nicht um eine Bestellung handelt, die alle Tage vorkommt und bei der er dann erfahrungsgemäß weiß, wie er seine Hebel zu bedienen hat, mit wieviel Stichen der Block auf seinen Endquerschnitt zu bringen ist. Bei besseren Stahlqualitäten, die nur langsam heruntergewalzt werden dürfen, weil sie eine zu große Härte besitzen und durch zu plötzlichen Druck in ihrer Qualität beeinträchtigt werden können, gibt der Walzmeister ihm jeweils an, wieviel Druck auf einmal gegeben werden darf. Der Block muß dann mehrmals durch dasselbe Kaliber, um den passenden Querschnitt für das nächste allmählich zu bekommen. Wichtig bleibt es in jedem Fall, den Block mit möglichst wenig Stichen auf den erforderlichen Endquerschnitt zu bringen. Schickt man ihn zu häufig durch die Walzen, dann wird er zu kalt und wird er zu schnell heruntergewalzt, so leidet, wie bereits gesagt, die Qualität. Eine über den Walzen angebrachte uhrförmige Skala zeigt dem Steuermann jeweils an, wie er mit der Oberwalze arbeitet. Da er nicht allein die Druckschrauben der Oberwalzen bedient, sondern überhaupt die Walzen in Bewegung hält, muß er ferner noch darauf achten, daß ein Block nicht zu plötzlich von dem Walzenpaar erfasst wird, sondern langsam zwischen die Walzen eintritt und dann schnell hindurchläuft. Würde der Block zu schnell und plötzlich von den beiden Walzen erfasst werden, dann gäbe es einen heftigen Schlag, durch den



Blockstraße 5 der Thyssenhütte

79 13 17
26 09
1940

die Walzvorrichtungen und die Maschine beschädigt werden können. — Die Augen stets auf das „Spiel“ an der Walze gerichtet, schaltet sich der Steuermann, der die Rollgänge und den Kantwagen fährt, in die Arbeit seines Nebenmannes ein. Mit dem Arbeitsrollgang vor den Walzen bringt er den Block zum ersten Kaliber und führt ihn, sobald er sieht, daß der Block den für das nächste Kaliber passenden Querschnitt hat, zum weiteren Kaliber, nachdem er ihn vorher noch gefantet hat. Sowie ein Block hinter dem Gerüst durch einen zweiten Arbeitsrollgang zu den Walzen zurückgeführt ist, hat er den Kantwagen und die Kantvorrichtung schon bereit, um in kurzem Augenblick den Block gefantet und gleich darauf zum nächsten Kaliber geführt zu haben. Hierbei muß er aber stets achtgeben, ob ein Block auch schon genügend heruntergewalzt ist, um bereits dem nächsten Kaliber zugeführt werden zu können. Jeder Fehlgriß bedeutet unliebsamer Aufenthalt in der Produktion. Durchschnittlich ist ein Block in zwei Minu-

ten fertig, und wenn der Rollgang- und Kantwagenführer nicht aufgepaßt oder ungeschickt gehandelt hat, kann das gewünschte Tempo beim Walzen nicht eingehalten werden. Durch kleine Ungeschicklichkeiten können eventuell in einer Stunde bereits zwei oder sogar drei Blöcke weniger die Blockstraße verlassen. Ähnlich, wie wir es beim Umwalzer gesehen haben, muß auch der Steuermann, besonders wenn der kurze stumpfe Block schon länger geworden ist, gewissermaßen vorgehen. Wie er dies machen muß, kann man nicht berechnen. Der Steuermann verläßt sich hierbei ganz auf sein Einfühlungsvermögen. Schweigsam, kaum hier und da mal ein Wort wechselnd, sitzen die beiden Steuermänner nebeneinander auf der Bühne. Sie haben keine Zeit, ihren Gedanken auch nur für kurze Zeit freien Lauf zu lassen. Einer fühlt sich in die Arbeit des anderen und in das Gesamtleben an der Straße hinein. Beide haben so einen wesentlichen Anteil an der Leistung, die an einer Blockstraße erzielt werden kann.“ T. M.

Die Anfänge des Kohlenbergbaues in Alt-Duisburg und seine Beziehungen zur Hütte Vulkan

Während Hamborn seine beispiellose Entwicklung vor allem seinen großen Kohlenstätten verdankt, liegen die Verhältnisse im alten Duisburger Stadtgebiet grundsätzlich anders. Wohl wenigen ist bekannt, daß die reichen Kohlenvorkommen des nördlichen Gebietes nach Süden zu immer geringer werden und die Grenze jeglicher Kohlenfunde überhaupt noch im Süden des heutigen Stadtgebietes verläuft. Da die eingehenden geologischen Kenntnisse erst im Laufe der Zeit mühsam erworben werden mußten, ist es nicht verwunderlich, daß die Fortschritte des Bergbaues mit großen Opfern erkauft waren.

Nachdem zuerst die Kohle im Tage- oder Stollenbau abgebaut wurde, gelang vor genau 101 Jahren das große Wagnis, die sich von der Ruhr nach Norden hin erstreckenden, jedoch in immer größere Tiefen einfallenden Kohlenfelder mittels Tiefbau zu erschließen. Im Jahre 1839 glückten in Essen die ersten Tiefbauschächte, wodurch das Aufsuchen und Nutzen der Kohle einen starken Auftrieb erhielt. Während der Kohlenbergbau bisher mehr oder weniger auf die Gegend unmittelbar an der Ruhr beschränkt war, erweiterte sich das Gebiet der Schürfarbeiten nunmehr sehr schnell. Für das Jahr 1874 wird gemeldet, daß im Norden bei Dorsten, Gahlen und Schermbach und im Westen bis Meiderich Bohrarbeiten im Gange waren. Bald konnte auch die Handelskammer Duisburg berichten, daß in ihrem Gebiete und darüber hinaus nach Süden hin eine rege Schürftätigkeit betrieben werde. Neben dem augenblicklichen Vorteil der lohnenden Beschäftigung einer ganzen Reihe von Tagelöhnern, die sonst während der Wintermonate feiern mußten, erwartete man auch für die Zukunft in Duisburg eine ähnliche Entwicklung, wie sie sich bereits im Herzen des Ruhrreviers anzubahnen begann. Es dauerte jedoch noch eine Reihe von Jahren bis wagemutige Unternehmer daran gingen, die festgestellten Kohlenstätten auch zu erschließen. Doch daß in Duisburg alle Bemühungen umsonst sein sollten, ahnte damals noch niemand.

In den 1850er Jahren erlebte das Ruhrgebiet seine erste umfassende Hochkonjunktur. Dieser allgemeine Aufschwung beflügelte den Unternehmungsgeist und ließ auch in unserem damaligen Stadtgebiet drei Tiefbauzechen entstehen. Der Handelskammerbericht für 1856 meldet hierzu: „Ein weiterer Aufschwung des Wirtschaftslebens wird auch in Zukunft nicht ausbleiben, sobald die in der hiesigen Feldmark erbohrten, im Besitze der Aktiengesellschaften Neu-Duisburg, Medio-Rhein und Vulkan befindlichen Steinkohlenlager, bei denen man

gegenwärtig mit dem Abteufen der Schächte beschäftigt ist, zur Förderung gelangen.“ Während es sich bei den beiden erstgenannten Firmen um reine Bergbauunternehmen handelt, wurde die Schachtanlage Java in Neuenkamp von dem jetzt zur August Thyssen-Hütte AG. gehörenden Hochofenwerk Vulkan niedergebracht, womit die Leiter des damaligen Unternehmens einen er-

staunlichen Weitblick bewiesen. Wäre diesem Vorhaben der Erfolg beschieden gewesen, so hätte sich hier eine der allerersten Verbindungen eines Hüttenwerks mit einer Zeche ergeben; eine Sache, die uns heute selbstverständlich erscheint, an die aber damals noch kaum jemand dachte. Die Zeche Java wäre damit schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einer „Hüttenzeche“ geworden. Aber es kam anders, und so erinnert heute nur noch die Javastraße in Neuenkamp an dieses Unternehmen.

Der zweite Duisburger Schacht, Medio-Rhein, lag in Hochfeld in der Gegend der Werthausenstraße und Neu-Duisburg in Neudorf an der früheren Zechen- und jetzigen Memelstraße. Noch heute ist der Schachtanfangspunkt ungebaut und man kann dort zwischen Gärten Reste der Fundamente erkennen. Doch zunächst war man voller Zuversicht und betrieb die Arbeiten mit großem Eifer. So wurde z. B. berichtet, daß auf Zeche Java 79 Arbeiter beschäftigt wären und daß neben der vorhandenen Dampfmaschine von 16 PS eine solche von 150 PS Aufstellung fand. Aber schon 1857 mußten Medio-Rhein und Vulkan bzw. Java den Betrieb hauptsächlich wegen der schwer zu bewältigenden Wasserzuflüsse, dann aber auch infolge Mängel an den Schachtanlagen und verschiedener Unglücksfälle zeitweise einstellen. Nur bei Neu-Duisburg schienen die Aussichten noch weiterhin günstig zu sein.

Bald darauf mußte Medio-Rhein in Hochfeld die Bemühungen gänzlich aufgeben. Damit war das

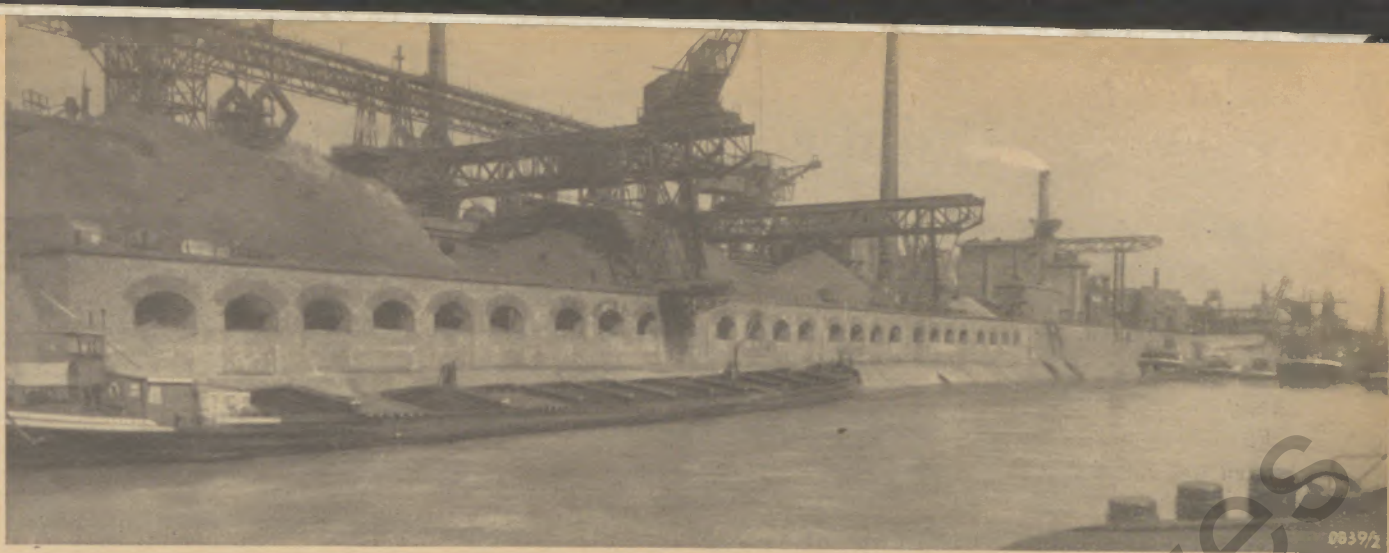
Schicksal dieser Anlage bereits besiegelt, und im Oktober 1867 wurde eine öffentliche Versteigerung der Gebäulichkeiten und Ländereien sowie der Grubenfelder anberaumt, die jedoch ohne Ergebnis blieb. Dagegen wurden die Arbeiten auf der Zeche Java der Hütte Vulkan wieder in vollem Umfange aufgenommen, ohne jedoch zum Ziele zu gelangen. Inzwischen war die Hochkonjunktur in eine schwere Krise umgeschlagen, wodurch viele Unternehmungen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Infolgedessen ruhten die Arbeiten auf Java wieder einmal vollständig, zumal auch die AG. Vulkan in schwere Bedrängnis geraten war und ebenfalls den Betrieb einstellen und sogar liquidieren mußte. Im Jahre 1866 ging dann die



Die deutsche Industrie steht unter dem Schutz der deutschen Abwehr

Zechen Java aus der Liquidationsmasse in die Hände eines Konsortiums der Hypothekargläubiger über. Anstalten zur Wiederaufnahme der Arbeiten wurden jedoch vorerst nicht getroffen, da man erst den Erfolg der marktscheidenden Zeche Ruhr und Rhein in Ruhrort (später zur Zeche Westende gekommen) abwarten wollte. Als aber auch diese und ebenfalls die am linken Rheinufer gelegene Zeche Rheinpreußen nach vielerlei Mühen den Betrieb aufgenommen hatten, wurden keine Anstalten getroffen, das Abteufen fortzusetzen. Nachdem das Grubenfeld Java schon seit 1866 nicht mehr der AG. Vulkan gehörte, ging es später in den Besitz der Gewerkschaft Diergardt über, die ihrerseits 1911 mit der Niederbringung eines Schachtes begann, der dann 1912 die Förderung aufnehmen konnte. Nachdem Medio-Rhein und Java die Hoffnungen so schnell enttäuscht hatten, richteten sich die Blicke erwartungsvoll auf die noch verbliebene Zeche Neu-Duisburg, und in der Tat erschien man hier vom Glück begünstigter zu sein, wenn auch mancherlei Störungen zu überwinden waren. Am 30. Oktober 1857 erreichte man bei einer Teufe von $35\frac{1}{2}$ Lachter — 1 Lachter = 2,096 Meter — das erste Steinkohlensölz und bis Ende Januar 1858 noch drei weitere Flöze mit einer Mächtigkeit von 13 bis 18 Zoll. Die mit der anfallenden Kohle angestellten Versuche sollten ein gutes Resultat ergeben haben. Die Handelskammer Duisburg schreibt hierzu: „... berechtigt mit vollster Wahrscheinlichkeit zu der Annahme, daß die Bergbauanlage Neu-Duisburg einer glücklichen Zukunft entgegengeht.“

Im gleichen Jahre erhielt die Bergbau AG. Neu-Duisburg die Konzession zur Anlage einer „mit Lokomotiven zu befahrenden Eisenbahn von



Verladestelle der Hütte Vulkan

der Steinkohlengrube Neu-Duisburg nach dem Bahnhofe Duisburg der Köln-Mindener Eisenbahn“. Trozdem dann 1860 noch Erweiterungen der Anlagen erfolgten, scheint die schwere Wirtschaftskrise in Verein mit nicht in Erfüllung gegangenen Hoffnungen — das Kohlevorkommen entsprach auf die Dauer durchaus nicht den Erwartungen — alle Berechnungen über den Haufen geworfen zu haben, so daß auch dieses Unternehmen zum Erliegen kam. Später versuchte man durch Bildung einer Gewerkschaft und Beschaffung neuer Mittel die Grundlage für eine Wiederaufnahme des Betriebes zu schaffen. Doch auch dies war vergeblich, und so verschwand auch die dritte Duisburger Zeche wieder von der Bildfläche. Die Tagesanlagen wurden schließlich entfernt und heute — nachdem auch der Name „Zechestraße“ verschwunden ist — erinnert nichts mehr an den damals von so großen Hoffnungen begleiteten Kohlenbergbau in Alt-Duisburg.

Dr. A.

Front und Heimat

Grüße aus dem Felde schicken:

Thyssenhütte: Uffz. Ernst Hohrath (Wertst. 1), Gefr. Karl Felber (Zur. 2), Schütze Willi Schawag (Zur. 4), Sold. Ernst Storm (Wertst. 1), Sold. R. Wölkenstein (E. B. W. Schmiede), Gefr. E. Windhäuser (Zur. 4), Gefr. Jos. Meinerz (Ho.), Gefr. Franz Drole (Bauabtlg.), Uffz. Hans Striefler (E. B. B.), Obergefr. Kurt Gumann (Postabf.), Gefr. Jos. Teupe (Postabf.), Gefr. Jakob Brudmann (Postabf.), Oberf. Ernst de Bruin (Postabf.), Pionier Karl Knapmann (Postabf.), Sold. Hermann Bröcker (Kostenabtlg.), Gefr. Karl Konrad (E. B. W.), Flieger Haglauer (Wertst. 2), Funker Ewald Franzen (El. Betr. I), Arbeitsm. E. Gottwald (E. B. B.), Gefr. Zandeki (E. B. B.), Sold. Wilhelm Bettges (Me. We. I), Sold. Wilhelm Jenke (El. We. I), Obergefr. Franz Schuber (E. B. W.), Sold. Naunheim (Stoffw.), Sold. Wilhelm Marz (E. B. W.), Sold. Karl Moudy (E. H. W.), Schütze Paul Lange (Walzw. I), Schütze Alfred Gehner (Me. We. I), Gefr. Heinz Schacht Schneider (We. I), Gefr. H. Eng (Vohnb.), Sold. Heinrich Sieger (Zur. 4/5), Sold. Joh. Lucas (F. T. A.), Schütze Michael Kröll (F. T. A.), Gefr. W. Becker (El. Betr.), Schütze Erik Teagründe (Bearb.-We.), Gefr. Franz Büden (Blodstr. 1 und 3), Gefr. Erik Hahn (El. Betr.), Gefr. Erik Bröder (El. Betr.), Gefr. Heß (Ho.), Gefr. Wilh. Brendel (E. B. B.), Sold. Steingäß (Blechw.), Flieger Moiss Störking (M. B. Ho.), Gefr. Walter Helbing (Locht.), Oberf. Joh. Arndt (El. Betr. I), Sold. Alfons Lutz (Hafen Sch.), Gefr. Walter Marz (Zur. 2), Uffz. Hans Knifler (E. B. B.), Gefr. Paul Mroz (Zur. 2), Sold. Willi Seeger (Austzw.), Oberf. Heinz Lersch (Austzw.), Sold. Joh. Gehmann (E. B. B.), Sold. Roman Barczak (E. H. W.), Flieger Erik Wieki (Zur. 4/5), Flieger Arnold Möllmann (E. B. W.), Flieger Willi

Lieble (Masch.-Betr. 2), Sold. Peter Thomas (E. B. B.), Sold. Uffz. Kirschner (Stoffw.), Obergefr. Pawlidi (Thomasw.), Sold. Gaggia (Zur. 5), Schütze H. Schulz (E. B. W.), Kan. Pius Wüst (Wertzeugm. 2), Gefr. Friedr. Mertens (Kraftf.), Hauptgefr. Resmer (Zur. 2), Sold. Franz von Kuczkowski (E. B. W.), Kan. Wilh. Neba (Zur. 2), Sold. Joh. Paller (El. Zentr.), Sold. Peter Kohl (Hafen Sch.), Sold. Ant. Heinrichs (Hafen Sch.), Sold. Gustav Lenz (Ho.), Gefr. Ignaz Rajan (Wertst. G.), Gefr. Adolf Thiele (Walz. I), Uffz. Herm. Köppen (Ho.), Sold. Wilh. Dietrich (Zur. 2), Sold. Eugen Kühn (Schladew.), Sold. Hans Falkenberger (Ho.).

Hütte Ruhrort-Meiderich: Gefr. St. Kristkowiak (Ho.), Sold. Joh. Witel (Ho.), Sold. Frz. Pawlidi (Ho.), Gefr. W. Knüferrmann (El. Betr.), Uffz. Hans Figg (Stoffw.), Gefr. Glosemeier (Al. E. B. 4), Matr. Peter Karp (Wertf.), Schütze Julius Ackermann (Hauptw.), Sold. Karl Haarmann (Ho.).

Hochöfen-Hüttenbetrieb: Gefr. Otto Ruchel (Kotsfeib.), Sold. Leuner (Platzbetr.), Gefr. Kuppe (Verb. St.), Fahrer Herm. Dobinski (Verb. St.), Sold. Erik Rohlför (Sinterei), Uffz. Wille (Sinterei), Sold. Paul Sabotta (Sinterei), Gruppenf. Gerhard Kamp (Me. We.), San.-Gefr. Jos. Kerseboom (Wache), Gefr. A. Knüferrmann (Labor.), Sold. Friedr. Knecht (Labor.), Sold. Kunter (El. Abtlg.), Sold. Gerh. Sprung (Ho.), Fahrer Wenzel Pracz (Ho.), Sold. W. van Baal (Ho.), Sold. Hans Werner (Ho.), Sold. Johannes Fuchs (Ho.), Sold. Wilh. Giesen (Ho.), Gefr. Schmeinf (Ho.), Obergefr. Bruno Hoppe (Ho.), Feldw. Brommer (Ho.), Uffz. Murnauki (Ho.), Gefr. Franz Machitowski (Ho.).

Niederrheinische Hütte: Sold. Werner Gottschalk (280er Str.), Obergefr. Julius Münzberg (Grobbelstr.).

Erfolgreicher Einsatz für das Deutsche Rote Kreuz

Der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte veranstaltete gemeinsam mit der Duisburger Schupo-Kapelle in den Gartenanlagen der Stadtpark-Wirtschaft in Alt-Hamborn ein Gartenkonzert, das in jeder Hinsicht zu einem glänzenden Erfolg wurde. Die weiten Anlagen der Gartenwirtschaft reichten längst nicht aus, um allen, die der Einladung unserer Sänger und der Schutzpolizei gefolgt waren, Platz zu bieten. Sehr viele Gäste mußten sich mit einem Stehplatz in den Wegen des Stadtparkes begnügen. Dieser ausgezeichnete Erfolg war umso erfreulicher, als der Reinertrag der Veranstaltung für das Deutsche Rote Kreuz bestimmt war. Für unsere Sänger und für die Musiker der Polizei bedeutete das starke Interesse der Hamborner Bevölkerung eine schöne und wohlverdiente Anerkennung zielstrebiger und von Idealismus getragener Kulturarbeit.

Die Vortragsfolge des Gartenkonzertes brachte fast ausschließlich solche Werke, die sich durch eine starke volkstümliche Note auszeichnen. Der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte erfreute u. a. mit Chören von Raun, Siegl, Karl Wilhelm, Curti, Heuser, Mons, Fußmann, Christ und

Nadermacher. Ein von Musikdirektor Hermann Heuken, der den Männerchor mit sicherer Hand führte, vertonter Sängerspruch leitete eindringlich die Darbietungen der Sänger ein. Schnell sang sich der Chor in die Herzen der mehr als tausendköpfigen Zuhörerschaft hinein. Herzlich dankte das Publikum für die wohlgelungenen Vorträge und verlangte schließlich noch stürmisch nach einer Zugabe.

Nicht nur unsere fangesfreudigen Arbeitskameraden vom Männergesangsverein August Thyssen-Hütte, sondern auch die unter der Leitung von Polizeimeister Lemberg spielenden Musiker der Schutzpolizei fanden mit ihren Darbietungen lebhaften Anklang. Die Zuhörer erfreuten sich an ihrer schwungvollen und mitreißenden Marschmusik sowie an der sauberen Wiedergabe einiger Konzertstücke, Ouvertüren und Walzer. Ueberaus herzlicher Beifall war auch den Musikern von der Polizei verdiente Anerkennung für ihren freudigen Einsatz und ihre prächtigen Leistungen. — Den glanzvollen Abschluß des Konzertes bildete eine Komposition von Christ Lattan, „Frei weg“, die vom Chor und Orchester gemeinsam vorgetragen wurde.

(M.)

Unfälle, die vermieden werden können

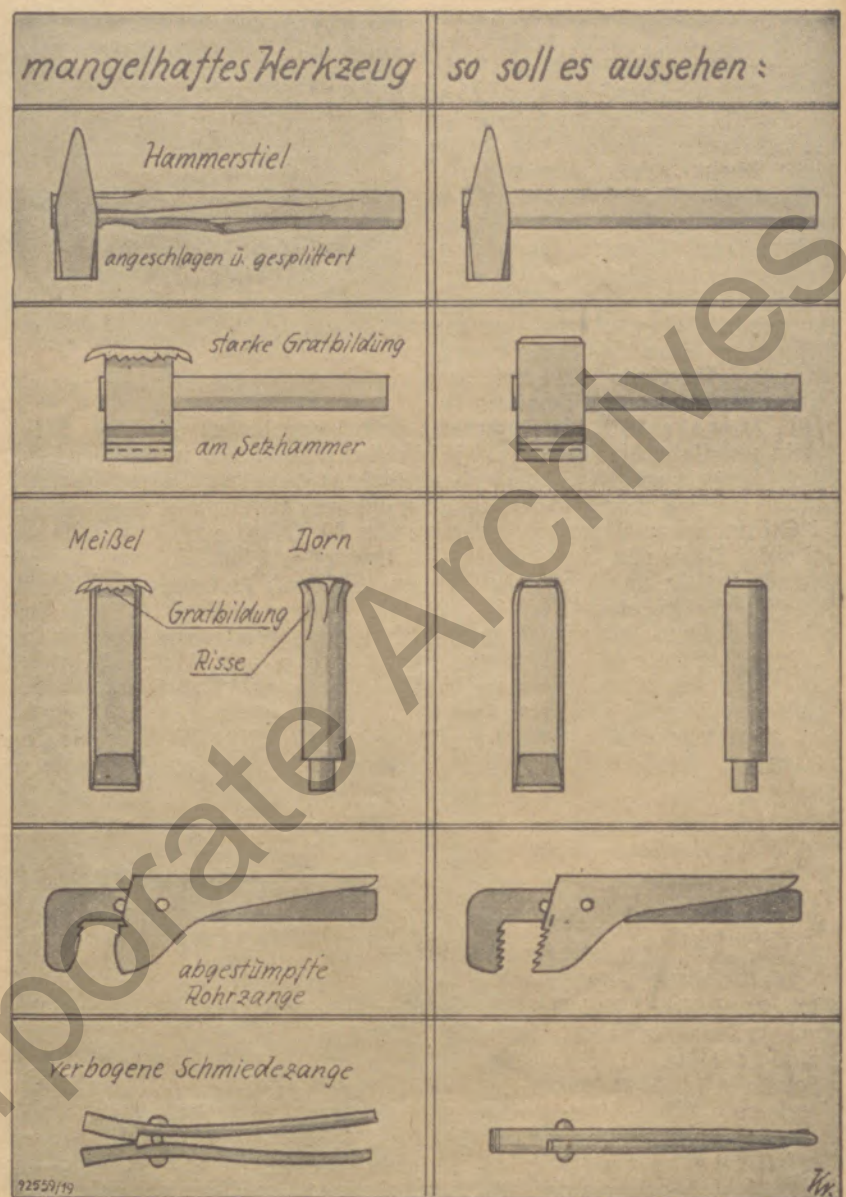
Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Regulator rutschte einem Schlosser der Schraubenschlüssel ab. Der abgerutschte Schlüssel traf einen in der Nähe beschäftigten Arbeitskameraden mit solcher Kraft in den Rücken, daß der Verletzte mehrere Tage seiner Arbeit nicht mehr nachgehen konnte. Solche Unfälle können noch wesentlich schlimmer auslaufen bei Arbeiten, die in größerer Höhe durchgeführt werden. Der mit derartigen Arbeiten betraute Mann kann durch das plötzliche Abrutschen des Schlüssels den Halt verlieren und aus seiner lustigen Höhe abstürzen, oder aber der in die Tiefe fallende Schlüssel trifft einen anderen Arbeitskameraden und bringt ihm durch die Wucht des Falles schwere Verletzungen bei. — In jedem Falle können Unfälle dieser Art vermieden werden, wenn Werkzeug und Schraubenmutter in ordnungsgemäßen Zustand sind. Dies hängt jedoch in erster Linie vom Verantwortungsbewußtsein des Mannes ab, der auf die Instandhaltung seiner Werkzeuge und die passende Auswahl des Werkzeuges zur jeweiligen Arbeit zu achten hat. Allerdings sind alle Bemühungen um gute Werkzeuge vergeblich, wenn der mit einer bestimmten Aufgabe betraute Arbeitskamerad eine schlechte Schraubenmutter vorfindet, auf die kein Schlüssel mehr paßt, weil sie durch unsachgemäße Behandlung bereits verdorben ist. Arbeitskameraden, achtet also auf die euch anvertrauten Werkzeuge. Benutzt auch keine Schraubenmutter, deren Zustand Anlaß zu einem Unfall geben kann! Behauptet nicht, ihr kättet keine Zeit, etwa neue Schraubenmutter zu besorgen, wenn ihr nachher im Krankenhaus liegt, dann müßt ihr viel Zeit haben, auch wenn die Arbeit noch so drängt!

Wie mannigfaltig Unfälle sind, die durch schlechte Werkzeuge verursacht werden, mag noch folgender Fall zeigen, der sich in einer unserer Werkstätten ereignete: Bei Arbeiten mit einem Vorhammer brach plötzlich der Hammerstiel. Der schwere Hammer sauste durch die Luft und traf einen Arbeitskameraden derart, daß dieser einige Zeit „feiern“ mußte. Ein dergleichen Unfall, der leicht auch noch schwerere Folgen hätte haben können, ist nicht möglich, wenn der Hammerstiel „gesund“ und der Hammer vorschriftsmäßig befestigt ist. Es kommt also immer wieder auf das Verantwortungsbewußtsein des Mannes an, der mit einem Werkzeug umzugehen hat!

Viel Unheil kann ferner bei Arbeiten mit Preßluftwerkzeugen angerichtet werden: Beim Blockpußen hatte sich einem Arbeitskameraden der Meißel im Preßlufthammer verklemmt, so daß er sich nicht mehr herausnehmen ließ. Vergeblich schienen alle Bemühungen, das Werkzeug wieder in Ordnung zu bringen. Hilfsbereit kam ein anderer Arbeitskamerad hinzu, doch in dem Augenblick, als er zufassen wollte, wurde der Meißel durch einen unvorsichtig ausgelösten Kolbensschlag herausgeschleudert. Der herausgeschleuderte Meißel verletzte den hilfsbereiten Mann, so daß dieser sich in Behandlung begeben mußte. Dieser Unfall zeigt, daß man besonders vorsichtig mit Werkzeugen umgehen muß, bei denen sehr starke Kräfte zur Auswirkung kommen.

Abschließend sei noch ein Unfall erwähnt, der sich auf der Hütte Ruhrort-Meiderich ereignete: Dort hatte ein Gefolgschaftsmitglied, ohne sich dabei etwas zu denken, eine Sauerstoffflasche zurechtgestellt, die Schlauchleitung angeschlossen und dabei entgegen der Vorschrift die Flasche nicht gegen Umfallen gesichert. Als der Arbeitskamerad sich nun auch noch direkt neben die Flasche setzte, fiel diese um und traf ihn so unglücklich in den Rücken, daß er für einige Zeit sogar ins Krankenhaus mußte. — Eine derart unvorsichtige Behandlung von Stahlflaschen kann man bei einem Rundgang durch die verschiedensten Betriebe des öfteren beobachten. Wir erinnern deshalb noch einmal daran, daß Stahlflaschen, ganz gleich, ob sie leer oder gefüllt, stets gegen Umfallen gesichert sein müssen. Falls keine andere Möglichkeit zur Sicherung besteht, kann man einfach die Flasche auf den Erdboden legen, wodurch dem Unfallteufel gleichfalls jede Gelegenheit genommen wird, sich auszuwirken.

Bei sämtlichen angeführten Unfällen spielten der Leichtsinn und die Verantwortungslosigkeit eine ausschlaggebende Rolle. Gleichzeitig sahen wir, wie einfach es ist, sehr viele Unfälle zu vermeiden. Arbeitskameraden, wer den Ehrgeiz besitzt, die ihm aufgetragenen Arbeiten nach bestem Können auszuführen und damit als pflichtbewußter Gefolgsmann gewertet zu werden, der muß gleichzeitig auch den Ehrgeiz haben, sein Tagewerk ohne Unfall zu beenden. Die Unfälle verschlingen dem deutschen Volke jährlich Milliardensummen. Allein die durch Unfälle hervorgerufenen Sachschäden gehen jährlich schon in die Milliarden. Jeder Arbeitskamerad wird



deshalb schon einsehen, daß wir uns dies gerade in Kriegszeiten nicht leisten dürfen, wenn wir als Heimatfront unseren Kameraden im grauen Rod eine tatkräftige Stütze sein wollen.

L. M.

Im Luftschuttkeller

Sirenen heulen, es ist Alarm.
Man springt aus den Betten im Nu,
Sie waren so gemütlich warm.
Der Tommy kommt zum Rendez-vous.

Ein Sofa drunten ist sehr nett,
Erhebet fast ein Ehebett,
Das Frauchen schläft in süßer Ruh,
Und er schnarcht prompt den Takt dazu.

Man greift ein paar Decken und Kissen
Und auch, damit sie's alle wissen,
Den Koffer mit Pfennig und Heller,
Und runter geht es in den Keller.

Ab und zu mach's auch bumm, bumm,
Doch kann's uns nicht verdrießen;
Wir kümmern uns nicht viel darum,
Wenn unsere Flak muß schießen.

Dort unten ist es ganz gemütlich,
Man muß sogar oft herzlich lachen.
An Bier und Sprudel tun die Herren
sich glücklich,
Und manchen netten Wit' sie machen.

So vergeht die Zeit im Fluge,
Und bevor man es gedacht,
Hat der Tommy sich im Zuge
Wieder heimlich fortgemacht.

Mal gab es Kaffee von echten Bohnen,
Die ein Soldat mit heimgebracht,
Da tat sich schon das Trinken lohnen,
Den Frauen das Herz im Leibe lacht.

Und dann hinterher zum Bohnen,
Wie sich das nun einmal frommt,
In gewohntem langen Tone
Schließlich die Entwarnung kommt.

Der Magen fordert auch sein Recht,
So sieht man manchen puttern,
Es schmecken nachts gewiß nicht schlecht,
Die ledernen doppelten „Buttern“.

Noch ein kurzes hin und her;
Jeder nimmt die Siebensachen,
Bald drauf ist der Schuttkraum leer;
Denn keiner möchte länger wachen.

Leni Spid,

(Tochter eines Gefolgschaftsmitgliedes der Hütte Ruhrort-Meiderich)

06.09.1940

Unsere Jubilare

Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



Vorarbeiter
Wilhelm
Wilschke
M.B. So. R. S.
27. 5. 40



Maschinist
Emil
Steinwascher
M.B. So. R. S.
28. 6. 40



Maschinist
Emil Heinze
M.B. So. R. S.
6. 7. 40



Kranführer
Karl Schöen
El.-Betr. I Th.
5. 8. 40



Maschinist
Conrad Hölger
M.B. I R. S.
10. 8. 40



Hebeteisch.
Gottfried
Engel
M.B. Feinstr.
S. R. M.
13. 8. 40



Rang.-Mstr.
Alfred Müller
E. B. Th.
21. 8. 40



Maschinist
Heinrich
Biker
M.B. So. Th.
15. 8. 40



Maschinist
Johann
Berling
M.B. So. Th.
19. 8. 40



Schichtmstr.
Stefan Plate
Walzw. R. S.
21. 8. 40



Scherenarb.
Karl Petras
Walzw. S. R. M.
23. 8. 40



Seiler
Emil Kuntel
Me. We. R. S.
23. 8. 40



Vote
Georg Kreischer
E. B. Th.
24. 8. 40



Apparatem.
Erich Jahnke
So. Th.
24. 8. 40



Anzüpfelscheren-
mann
Josef Schäffer
Walzw. R. S.
25. 8. 40



2. Sägem.
Johann
Bartlowial
Walzw. I Th.
25. 8. 40



Berwiegler
Ludwig Gehm
Speibition Th.
26. 8. 40



Buchbruder
Oskar Büchner
Graph. Anst.
Th.
26. 8. 40



Betriebsing.
Wilhelm
Schweitzer
El.-Betr. II Th.
28. 8. 40



E. B. Mstr.
Hugo Meyer
E. B. R. S.
31. 8. 40



Motorw.
Eduard Krause
El. Zentr. Th.
1. 9. 40



Dreher
Johann Kreuß
Me. We. I Th.
1. 9. 40



Rang.-Führer
Friedrich
Zender
E. B. R. S.
1. 9. 40



Vorarbeiter
Heinrich
Brinten
Me. We. I Th.
2. 9. 40



Vorarbeiter
Friedrich
Walther
M. B. II Th.
6. 9. 40



Motorw.
Peter Enellen
El. Zentr. Th.
6. 9. 40



Kanalr.
Ignaz Dolar
Walzw. III Th.
7. 9. 40



Rang.-Mstr.
Heinrich
Daghauß
E. B. Th.
1. 9. 40



Kranf.
Heinrich
Zehren
El.-Betr. R. S.
2. 9. 40



Erl.-Arb.
Hermann Meyer
So.-Schmelz-
betr. S. S.
3. 9. 40

Jubilarehrung der Zelle 17, Werkshuß Hütte Ruhrort-Meiderich

Wieder hatte die Zelle 17, Werkshuß der Hütte Ruhrort-Meiderich einen Jubilar zu ehren. Diesmal war es der Pfortner Dietrich Beedmann, der auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Hütte Ruhrort-Meiderich zurückblicken konnte. Die Arbeitskameraden des Jubilars mit ihren Vorgesetzten sowie ein Teil der Arbeitskameraden vom Maschinenbetrieb mit ihrem Betriebs-

leiter Pg Berns, bei dem der Jubilar ungefähr 35 Jahre gearbeitet hatte, nahmen an der im festlich mit Blumen ausgeschmückten Kolonnenheim stattgefundenen Feier teil. Nach kurzer Begrüßungsansprache des Oberbrandmeisters Tenhoff ehrte der Leiter des Werkshußes, Dr. Klein, den Jubilar als stets pflichttreuen Gefolgsmann und übermittelte ihm die Glückwünsche der Direktion. In Vertretung des Vertrauensrates Pg. Glöckner überbrachte Pg. Grings die Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft der August Thysen-Hütte. Die Feuerwehrkapelle der Hütte Ruhrort-Meiderich und der Männergesangsverein „Frohsinn“ umrahmten mit wohlgeklungenen musikalischen Darbietungen die Feier. Auf Wunsch des Jubilars blieb man nach der Feier noch einige Zeit gemütlich beisammen. Durch humoristische Vorträge sorgten mehrere Arbeitskameraden für die rechte Stimmung und Unterhaltung.

J. R.

Jubilarehrung der Zelle 9, Hütte Ruhrort-Meiderich

Zu einer schönen Feierstunde wurde allen Teilnehmern die Jubilarehrung des Arbeitskameraden Julius Hövel, welcher auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit bei der Hütte Ruhrort-Meiderich zurückblicken konnte. Schon der äußere Rahmen, die mit viel Liebe festlich geschmückte Ofenbau-Werkstatt, die in stattlicher Zahl angetretenen



Sänger und Arbeitskameraden der Zelle 9, deutete auf ein außergewöhnliches Ereignis hin. Die Feier selbst wurde mit einigen der Stimmung angepassten Liedern der Gesangsabteilung wirkungsvoll eröffnet. Betriebsleiter Pg. Berns, der die Glückwünsche der Werksleitung mit den Worten einleitete: „Es ist mir eine Ehre und Freude, mit den Glückwünschen der Werksleitung in dieser Stunde auch meine persönlichen Glückwünsche verbinden zu dürfen“, löste damit sogleich den Kontakt zu einem feierlich frohen Erlebnis aus, das sich im weiteren Verlauf immer noch vertiefte. Pg. Berns schilderte mit anerkennenden Worten den Arbeitsweg des Jubilars, den dieser stets in treuer Pflichterfüllung gegangen sei. In der weiteren Folge brachten Betriebsobmann Pg. Glöckner und Zellenobmann Heibach die Glückwünsche der Gesamtgefolgschaft dar. Völlig überraschend für alle war die Verlesung der Glückwünsche unseres jüngsten Arbeitskameraden, des Obergefreiten Arthur Sommer. Augenblicklich in Südfrankreich liegend, hat er den Ehrentag seines Arbeitskameraden nicht vergessen und ließ dem Jubilar neben herzlichen Grüßen durch den Zellenobmann melden, daß er wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das E. K. II erhalten habe.

Und dann dankte der Jubilar allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden für die ihm erwiesene Ehrung. Von ehrlicher Ueberzeugung getragen, lang sein Gelöbnis, auch in Zukunft sich nur von Pflichtbewußtsein, Leistungsfreude und ehrlicher Kameradschaft leiten zu lassen.

Wi.

Jubilarseier der Block- und Grobstraße, Hütte Ruhrort-Meiderich

Zu einer außergewöhnlichen Jubilarseier versammelten sich die Gefolgschaftsmitglieder der Block- und Grobstraße der Hütte Ruhrort-Meiderich mit ihren Vorgesetzten im festlich geschmückten Vorarbeiterraum. Es galt diesmal nämlich gleichzeitig drei Jubilare zu ehren, die auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der August Thysen-Hütte zurückblicken konnten, und zwar waren dies Walzmeister Emil Engelle, 1. Scherenmann Karl Petras und 2. Scherenmann Johann Caspers. — Nach einem Liedvortrag des Männergesangsvereins „Frohsinn“ überbrachte Oberingenieur Dr. Mehovar die Glückwünsche der Direktion. In seinen Ausführungen ehrte Dr. Mehovar die drei Jubilare als stets fleißige und zuverlässige Mitarbeiter. Für die Arbeitskameraden der Block- und Grobstraße sprach Pg. Brinkmann, der insbesondere die Treue und den Kameradschaftsgeist der Jubilare lobte. Nach einigen weiteren Liedvorträgen und der Glückwunschanfrage des Vertrauensrates Pg. Glöckner dankte Jubilar Petras im Namen der übrigen Jubilare herzlich für die eindrucksvolle Feier.

D. P.

Familiennachrichten Thysenhütte

Krankenkasse: Geburten: Eine Tochter: Dietrich Hinkelmann. — Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Thomas Medowski, Robert Szamodi, Wilhelm Goeres. — Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Krohn, Leo Muenot, Wenzel Kazmierki, Alexander Blaszkiewicz, Wilhelm Schneider. — Martinwerk I: Geburten: Ein Sohn: Josef Quast. — Martinwerk II: Geburten: Eine Tochter: Viktor Pawlowski. — Schlackenmühle: Geburten: Ein Sohn: Alfred Nachner. Walzwerk I: Eheschließungen: Otto Mruczynski. Geburten: Ein Sohn: Heinrich Fingerholz. Eine Tochter: Jakob Faber, Franz Medoch. Zurihterei I: Sterbefälle: Sohn von Roman Grelawik, Tochter von Franz Lipski. — Zurihterei IV: Geburten: Ein Sohn: Otto Lausche. — Zurihterei IV: Geburten: Ein Sohn: Karl Rannengießer. Eine Tochter: Walter Schemberg, Johann Toberer. — Blechwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Menne. — Walzwerk III: Geburten: Eine Tochter: Emil Seng. — Walzwerk IV: Geburten: Eine Tochter: Karl Rödend. — Hochofen-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Josef Lange. Sterbefälle: Sohn von Josef Lange. — El. Zentr. u. Stromvertlg.: Eheschließungen: Ernst Schäfer. — Werkstatt I: Geburten: Eine Tochter: Bernhard Köring. — El. Betr. Stahlwalzwerk: Eheschließungen: Leonhard Wojtke. Geburten: Ein Sohn: Adam Stein. Eine Tochter: Theodor Rouwen. Sterbefälle: Tochter von Franz Majur. — Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Erich Karth. Geburten: Eine Tochter: Simon Weß. — Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Krins. — Eisenbahn: Eheschließungen: Karl Barckho. Geburten: Ein Sohn: August Ternath, Karl Beder. Eine Tochter: Franz Zenditto, Werner Wieser, Heinrich Michalczik, Johannes Kuhlmann. Sterbefälle: Ehefrau von Theodor Lippert. — Pafen: Geburten: Eine Tochter: Franz

Venke. Sterbefälle: Tochter von Franz Venke. — Eisenbahn-Werkstätte: Eheschließungen: Theodor Hannen. Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Glaw. — Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Mathias Petra. — Expedition: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Janaszek. — Aufstoffsager: Geburten: Eine Tochter: Theodor Schürmann.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Verbandabteilung: Eheschließungen: Karl Stender. — Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Hans Bangenbassend. — Thomaswerk: Eheschließungen: Josef Schmitt. Geburten: Ein Sohn: Josef Weber, Josef Klenner. Sterbefälle: Sohn von Heinrich Kiel, Felix Lipinski. — Zurichtung Ia: Eheschließungen: Karl Hasselmann. — Zurichtung IIIa: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Pleška. Sterbefälle: Tochter von Gerhard Ehmans. — Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Wilhelm Drezeimer. Geburten: Ein Sohn: Josef Klimet, Alfred Pirken, Alois Klafen, Andreas Reimann. Eine Tochter: Karl Faustmann. — Wärmestelle: Sterbefälle: Ehefrau von Josef Dreien. — Walzwerk: Eheschließungen: Theodor Janßen. Geburten: Ein Sohn: Theodor Müller, Wennemar Janzen, Arnold Thummes. Sterbefälle: Ehefrau von Johann Schulz. — Hochöfen: Eheschließungen: Otto Bastian. — Bauabteilung: Sterbefälle: Ehefrau von Anton Runte. — Martinwerk: Geburten: Eine Tochter: Ernst Paar. — Elektrobetrieb: Geburten: Eine Tochter: Eusefin Dorscheid.

Niederrheinische Hütte

Eisenbahn: Eheschließungen: Paul Giesen. — Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Johannes Hötger, Theodor Jädel. Sterbefälle: Ehefrau von Ewald Hedmann. — Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Johannes Nolte. Eine Tochter: Erich Nelles, Hans Nöllenburg, Josef Dilly. Sterbefälle: Ehefrau von Georg Gebhardt, Johann Beckmann. — Stahlwerk: Eheschließungen: Heinrich Behrens. Geburten: Eine Tochter: Friedrich Hagenhoff, Theodor Kluth. — Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Gustav Dedenhofen. — Elektr.-Betrieb: Eheschließungen: Andreas Beder. Geburten: Ein Sohn: Johann Dingmann, Wilhelm Beder. Eine Tochter: Josef Hallmann. Sterbefälle: Sohn von Heinrich Urban. — Röhre rei: Sterbefälle: Tochter von Jakob Raud. — Hochöfen: Geburten: Eine Tochter: Friedrich Sturm. — Mech.-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Karl Reischer.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Schmelzbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Georg Sobotta. — Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Theodor Schrooten. Sterbefälle: Sohn von Gustav Köppen. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm van Naal. — Elektr.-Betrieb: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Eiser. — Mech.-Werkstatt: Geburten: Eine Tochter: Adolf Bohnes.

Dankfagungen

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Heinrich Unterberg, Zurichtung II

Für die mir dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen anlässlich meines fünfzigjährigen Dienstjubiläums spreche ich auf diesem Wege der Direktion, meinen Vorgesetzten, dem Vertrauensrat, dem Gesangsverein, der Feuerwehrkapelle sowie allen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Wilhelm Heidenfelder

Für die Glückwünsche und Geschenke anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich den Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen aufrichtigen Dank.

Johann Lammert, Zurichter II

Für die Glückwünsche und Geschenke anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich auf diesem Wege allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Konrad Hötger, Rp.-Masch.-Betr. I

Für die mir zu meinem vierzigjährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Mathias Beder, Hochöfenbetrieb

Für die mir anlässlich meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke spreche ich hiermit der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie dem Vertrauensrat meinen herzlichsten Dank aus.

Heinrich van Wesel, Elektrobetrieb BI

Wohnungstausch

Miete: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenstreich und Garten.

Zuche: Drei-Zimmer-Werk- oder Privatwohnung, gleich wo, am liebsten mit etwas Gartenland.

Miete: Durchgehende Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten.

Zuche: Drei-Zimmer-Privat- oder Werkwohnung in Meiderich oder Saar.

Miete: Zwei große Zimmer, parterre.

Zuche: Zwei bis drei Zimmer, nur in Saar.

Miete: Drei schöne durchgehende Zimmer mit einem kleinen Kammerchen, Unterholraum, zwei Kellern, Waschküche, Trockenboden, elektrischem Licht.

Zuche: Zwei bis drei durchgehende Zimmer.

Miete: Drei-Zimmer-Wohnung.

Miete: Drei durchgehende Zimmer, I. Etage, privat, Miete 29,60 RM.

Zuche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten, am liebsten in Weede, Ruhrort oder Homberg.

Miete: Zweieinhalb-Zimmer-Werkwohnung, Miete 16,90 RM., in Weede.

Zuche: Drei-Zimmer-Werkwohnung, am liebsten in Weede.

Miete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht und Gas.

Zuche: Drei- bis Vier- oder Sechsbis Sieben-Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht und Gas, nach Möglichkeit auch Garten.

Miete: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Abstellraum, parterre.

Zuche: Drei- bis Vier-Zimmer-Werk-Wohnung mit Stall und Garten, am liebsten ein Einfamilienhaus, bevorzugt wird Meiderich, Ruhrort und Saar.

Miete: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenstreich und Stall, Nähe Tor 7.

Zuche: Drei-Zimmer-Werk-Wohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenstreich und Stall in Meiderich oder Ruhrort oder Saar.

Miete: Drei-Zimmer-Werk-Wohnung, parterre.

Zuche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, auch Privat.

Miete: Schöne Fünf-Zimmer-Werkwohnung mit Garten in Saar.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung in Meiderich.

Miete: Sechs Zimmer mit zwei Kellern (eigener Eingang) in Untermeiderich.

Zuche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Werkwohnung.

Miete: Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung, am liebsten in Weede Nähe Tor 4, Meiderich oder Saar.

Miete: Drei-Zimmer-Werk-Wohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenstreich und Stall, Nähe Tor 7.

Zuche: Drei-Zimmer-Werk-Wohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenstreich und Stall in Meiderich oder Ruhrort oder Saar.

Miete: Drei-Zimmer-Werk-Wohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenstreich und Stall, Nähe Tor 7.

Zuche: Drei-Zimmer-Werk-Wohnung mit elektrischem Licht, Waschküche, Trockenstreich und Stall in Meiderich oder Ruhrort oder Saar.



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starb den Heldentod für Führer und Reich

Obergesfreiter Franz Kalinowski

Manganfahrer im Thomaswerk der Thyssen-Hütte
gefallen im Juni 1940 im Alter von 25 Jahren

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der August Thyssen-Hütte A.-G.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Johann Hoff

Vorarbeiter in der Zurichter II der Thyssen-Hütte
† 11. August 1940 nach neunzehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 42 Jahren

Johann Majewski

Schmied im Maschinenbetrieb I der Thyssen-Hütte
† 22. August 1940 nach dreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 58 Jahren

Hermann Wüthhoff

Kranzführer im El.-Betr. Stahlwalzwerk der Thyssen-Hütte
† 26. August 1940 nach fünfzehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 38 Jahren

Otto Lohan

Waschraumwärter in der Eisenbahn-Werkstätte der Thyssen-Hütte
† 11. August 1940 nach zwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 49 Jahren

Hermann Mölls

Dreher in der Eisenbahn-Werkstätte der Thyssen-Hütte
† 15. August 1940 nach zehnjähriger Dienstzeit
im Alter von fast 40 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Dankfagungen

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die schönen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, spreche ich allen Beteiligten, insbesondere dem Jubiläumsverein, den Vorgesetzten und Arbeitskameraden unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Jakob Mathis
und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange meines guten Vaters, unseres lieben Vaters, spreche ich allen Beteiligten, besonders dem Jubiläumsverein und der Werkkapelle unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Katharina Schmitt
und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes und Vaters sagen wir den Vorgesetzten, seinen Arbeitskameraden und der Gesangsabteilung der E. V. W. unseren aufrichtigen Dank.

Frau Käthe Lohan
und Tochter

Für die Kranz- und Geldspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Walzendreherei unseren tiefsten Dank.

Wwe. Rudolf Braßmann und Tochter

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die schönen Kranzspenden bei dem so plötzlichen Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Beteiligten, insbesondere den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 2 Hochöfen unseren herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Adam Scherer
und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters spreche ich allen Beteiligten, besonders den Vorgesetzten und Arbeitskameraden vom Kleinleibsbau 4 unseren besten Dank aus.

Frau Wwe. Anton Wietzorek
und Kind

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und bei der Kameradschaft beim Tode meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, sagen wir allen Beteiligten herzlichen Dank.

Wwe. Franziska Elsworth
und Kinder